Sonderabdruck aus „Deutsche Revue“ Dezember 1904,
herausgegeben von Richard Fleischer.
(Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)

Not Selected for Humanities
Preservation Project

Ein Arndt-Fund.

Von

Max Lehmann.

An das Wort eines trefflichen Fachgenossen, daß man in so manchem Buche wichtigere Entdeckungen machen könne als in vielbesuchten Archiven, wurde ich erinnert, als ich mich jüngst mit Ernst Moritz Arndt zu beschäftigen hatte.

Aus dessen schönem Buche: „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein“ weiß man, daß der Autor 1812 durch Steins Verwendung nach Rußland kam. Kaum war der geächtete Reichsfreiherr beim Zaren eingetroffen, als er den Rat erteilte, den Verfasser des „Geistes der Zeit“, dieses „mit erschreckender Wahrheit geschriebenen Buches“, zu rufen und durch ihn Flugschriften verfassen zu lassen, die in Deutschland zu verbreiten seien. Kaiser Alexander willigte ein, und am 16. August kam Arndt in Petersburg an, wo seine rasche und sichere Feder, in Uebereinstimmung mit seinem mächtigen Landsmann, nicht auf sich warten ließ. Auf den gemeinsamen Spaziergängen dieses langen und schönen Herbstes haben Stein und Arndt die patriotischen Schriften besprochen, denen letzterer ihre Form gab. „Ich gewahrte bald,“ berichtet Arndt nicht ohne Stolz, „daß Stein selten etwas fremd und mißfällig oder solches deuchte, das da geändert werden müsse. Ich hatte meistens seinen

I 234 A r 2
D 252

Ton getroffen. Da sagte er denn wohl in seiner kurzen, schneidigen Weise: ‚Recht so! Sie sind immer kurz und gradaus; ich mag die Wortschnitzler nicht, die weitschweifigen Umwickler, Entwickler und Auswickler der Dinge; sie hauen meist in die Luft, statt die Sache zu treffen.‘“ So entstand vor allem der Soldatenkatechismus. Am 30. Oktober schickte Arndt 20 Exemplare von ihm — es waren wohl die ersten — an seinen Freund Friedrich v. Horn, Kapitän und Chef der Jägerkompagnie in der Russisch-deutschen Legion.

Für die von mir unternommene Biographie Steins mußte ich dieses Werk von neuem studieren. Ich begann mit der Lektüre derjenigen Fassung, die in der von Arndt selbst 1845 veranstalteten Sammlung: „Schriften für und an seine lieben Deutschen“ vorliegt. Aber sehr bald warnte mich ein unbestimmtes Etwas, nicht bei dieser Edition stehen zu bleiben, sondern zum Originaldrucke des Jahres 1812 vorzudringen. Das war nun nicht ganz leicht, denn die meisten Bibliotheken versagten; endlich glückte es, dank dem liebenswürdigen Rate des sachkundigen Berliner Oberbibliothekars Heinrich Meisner, in der Göritz-Lübeck-Bibliothek in Berlin ein Exemplar ausfindig zu machen, vielleicht das einzige, das überhaupt erhalten geblieben ist.

Auf den ersten Blick zeigte sich, daß diese älteste Ausgabe — sie erschien anonym unter dem Titel: „Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten, nebst einem Anhang von Liedern, 1812“ — auf das stärkste von dem Drucke des Jahres 1845 abweicht. Hier sind die Einleitung und die ersten sieben Kapitel ganz gestrichen[1]) und durch einen andern Inhalt ersetzt; später ist die Zahl der Abweichungen geringer: im ganzen aber ist man berechtigt, von einem neuen Werke zu reden.

In jenem Briefe an Friedrich v. Horn schreibt der Autor über seinen Katechismus: „Der alte Herzog hat ihn viel zu wild gefunden und zu revolutionär.“[2]) Und daß Herzog Peter von Oldenburg — denn der war es — so urteilte, ist begreiflich. Denn wenn man von den Revolutionsjahren des 16. und des 19. Säkulums absieht, dürfte es in der deutschen Literatur kaum eine Schrift geben, die den deutschen Fürsten so herbe Wahrheiten sagt und so scharfe Maßnahmen wider sie empfiehlt. Schon in der mittleren Zeit, setzt Arndt auseinander, mußten ungehorsame und aufrührerische Fürsten vom Kaiser ihres Landes entsetzt und an Ehre und Leben gestraft werden. Später fingen sie an, sich an Fremde zu hängen. In diesen jüngsten Tagen des Unheils und der Schande bewirkten sie durch ihre Uneinigkeit, Schlechtigkeit, Ehrlosigkeit und Verräterei, daß die Franzosen sich unser bemeisterten. Jetzt vollends haben sie ihre Truppen mit denen Napoleons vereint, damit sie andre, noch glückliche und freie Völker unterjochen helfen.

So kommt der Autor zu dem eigentlichen Problem seiner Schrift: dürfen deutsche Soldaten solchen Fürsten Gehorsam leisten? Er antwortet mit einem

---

[1]) Sie werden unten von neuem veröffentlicht.

[2]) H. Meisner und R. Geerds, Ernst Moritz Arndt (1898), S. 84.

unumwundenen Nein und bestreitet dem bereits geleisteten Fahneneide seine Verbindlichkeit. Diejenigen, welche meinen, blind alles tun zu müssen, was der König oder Fürst ihnen befiehlt, nennt er dumme Tiere, die sich treiben lassen: „Sie achten sich nicht als Menschen, die einen freien Willen von Gott erhalten haben." Soldatenehre ist kein ander Ding als Bürgerehre und Menschenehre. Sie besteht darin, daß der Soldat ein edler Mensch und treuer Bürger seines Vaterlandes ist, und wenn Feinde andringen, keine andre Stimme hört als die: Das Vaterland ist in Gefahr. Hat, das ist der Sinn der Darlegungen Arndts, der Soldat zu wählen zwischen Fürst und Vaterland, König und Volk, so muß er sich entscheiden für Vaterland und Volk.

Man erkennt leicht die Heimat dieser Ideen. So sehr Arndt auf die Franzosen schilt, er folgt ihnen im entscheidenden Punkt seiner Argumentation; was er will, ist nichts andres, als was diejenigen wollten, die 1792 in Frankreich das Vaterland zu retten strebten. Aber auch in Deutschland selbst erscheinen die Gedanken Arndts nicht völlig unvermittelt. Kein Landsknechtswesen, kein Söldnertum, kein Militarismus, keine Ueberhebung des Heeres über das Volk, vielmehr der Soldat Bürger, der Bürger Soldat, und der Monarch, der an der Spitze des Heeres steht, das durch Gesetze und populare Institutionen beschränkte Haupt der Nation, für die zu arbeiten seine Pflicht ist: das war die Tendenz der Reform gewesen, die Scharnhorst und Gneisenau im Bunde mit Stein 1807 in Preußen begonnen hatten. Unmittelbar an sie knüpft Arndts Katechismus an, die letzte Konsequenz aus ihr ziehend: wird der Monarch seiner nationalen Pflicht untreu, so erlischt sein Recht auf den Gehorsam des Heeres.

Arndts Schrift entstand in einer Epoche, die ihren Radikalismus gar sehr erklärt, in der peinvollen Wartezeit, als Napoleon einen zweiten großen Sieg auf russischem Boden errungen und die Hauptstadt des Reiches eingenommen hatte, als niemand wußte, ob und wie bald er zu Falle kommen würde. Da sahen die Patrioten es doppelt als ihre Pflicht an, nichts zur Rettung des Vaterlandes unversucht zu lassen. Wenige Wochen später erfüllten sich ihre Wünsche in überschwenglicher Weise: das ganze preußische Korps, das mit Napoleon nach Rußland gezogen war, fiel von ihm ab. Nachdem wieder einige Wochen verstrichen waren, folgten zwei andre preußische Generale dem Beispiele Yorcks, und endlich entschloß sich auch der König selbst zur Schilderhebung gegen Frankreich.

Damit war einer der Hauptzwecke des Buches von Arndt erreicht. Als nun eine neue Auflage nötig wurde,[1]) konnte der Autor nicht mehr die deutschen Fürsten in Bausch und Bogen anklagen und zum Abfall von ihnen auffordern,

---

[1]) Sie erschien wieder anonym. Der Zeitpunkt ihrer Entstehung ergibt sich annähernd aus S. 10: „Und auf diese Weise ist der große und heilige teutsche Krieg entstanden, der jetzt mitten im Vaterlande brennt." Preußens Beitritt zur russischen Allianz wird ebendort erwähnt, der von Oesterreich nicht.

37387

um so weniger, da die gegründete Hoffnung bestand, daß mehr als einer aus ihrer Mitte sich der guten Sache anschließen würde. Die Welt hatte sich verändert. Arndt trug dem Rechnung, indem er die oben bezeichneten Aenderungen vornahm. Daß seine Schrift, als Kunstwerk betrachtet, dadurch gewonnen hätte, kann man schwerlich behaupten. Das Ganze, namentlich die Einleitung, ist breiter geworden, und die an Stelle der ersten sieben Kapitel getretenen Abschnitte enthalten zwar auch manche Schönheit, wie zum Beispiel die Ermahnung gegen die Religionszwiste, aber der leidenschaftliche, fast wilde Patriotismus der alten Fassung hat einer mehr theologischen Betrachtungsweise Platz gemacht. Der Verfasser hat die Bedeutung dieser Modifikation selbst gar wohl empfunden und durch einen Zusatz auf dem Titel der Schrift zum Ausdruck gebracht.[1])

Was er im Herbst 1812 geschrieben hatte, war im eminenten Sinne des Worts eine Gelegenheitsschrift gewesen, und Gelegenheitsschriften vertragen keine Umarbeitungen.

Göttingen, 5. November 1904.

Aus der ersten Ausgabe von Ernst Moritz Arndts „Kurzem Katechismus für teutsche Soldaten" (1812).

Einleitung.

Es ist je und je ein herrlich und löblich Ding um die Geschichte; denn sie lehrt uns Gott und die wunderbare Verkettung der Dinge kennen und zeigt in einer langen Reihe der Jahre und Jahrhunderte, wie die Tugend zuletzt ihren Lohn und das Laster seine Strafe empfängt und wie die große Vergeltung Gottes durch den Weltlauf wandelt; sie bewahrt uns die Taten und Erinnerungen der frühesten Vorwelt auf, damit sie uns ein Spiegel der Gerechtigkeit und Freiheit seien; sie erzählt uns, was vor unsrer Zeit geschehen ist, damit wir wissen, was wir in unsrer Zeit tun sollen. Auch wäre es wohl ein schönes und lustiges Geschäft, hier zu erzählen, welch ein freies, tapferes, mannhaftes, keusches, gerechtes Volk unsre Väter gewesen sind, und wie sie für ihr Land und ihr Recht unverzagt und glücklich oft mit den mächtigsten und grimmigsten Feinden gestritten haben; wie in der mittleren Zeit, welche Unkundige oft die Zeit der Barbarei und Gewalt nennen, das teutsche Volk an Macht, Ruhm, Freiheit, Kunst und Wissenschaft vor vielen andern Völkern geblühet hat; wie dann die Zeiten der Zwietracht und Lüge und Untreue gekommen sind, wo der eine von dem andern zu lassen und teutsche Fürsten schon häufig sich an Fremde zu hängen anfingen; wie schon damals die hinterlistigen Franzosen nach unserm

---

[1]) Er lautete nunmehr: „Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehret wird, wie ein christlicher Wehrmann sein und mit Gott in den Streit gehen soll. — Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost, denn der Herr kann auch große Dinge tun. Joel, Kap. 2. — 1813." Die späteren Auflagen weisen auch noch einige Abweichungen auf, die sich aber mit den von uns erörterten nicht messen können.

Lande und Volke gelüstete, und wie sie durch Betrug und Verräterei mehrere herrliche Städte und Landschaften unsers Reiches von uns abzwackten; dann endlich — was trauriger zu berichten sein würde — wie sie in diesen jüngsten Tagen des Unheils und der Schande durch die Uneinigkeit, Schlechtigkeit, Ehrlosigkeit und Verräterei derer, die Herren und Verteidiger des Vaterlandes sein sollten, sich unser bemeistert haben. Bei diesem Jüngsten, oder bei den Geschichten der letzten zwanzig Jahre, zu verweilen möchte wohl nützlich und notwendig sein, damit die Teutschen begriffen, daß sie nicht durch größere Tugend und Streitbarkeit des Feindes, sondern allein durch Faulheit und Treulosigkeit ihrer Führer überwunden sind. Aber diese Geschichten und ihr Elend und ihre Schande würden zu einem Buche werden; ich will also nur in wenigen kurzen Kapiteln zeigen, was ein teutscher Soldat sein soll, damit alle wieder auf Gott schauen und ihm vertrauen lernen als dem einzigen Helfer, damit alle sich wieder mit Liebe und Treue zu dem Vaterlande wenden, und damit die Schmach und das Unheil der fremden Ueberzieher ausgetrieben oder vertilgt werde. Daß dieses Büchlein dazu wirke, das verleihe der allmächtige Gott!

1. Kapitel.

Was viele meinen, daß ein Soldat sei.

Es waren in der alten Zeit giftige Tyrannen und Despoten, welche die Freiheit und Herrlichkeit großer Städte und Länder unterdrückt und geschändet hatten. Diese glaubten sich vor ihren eigenen Landsleuten nicht sicher, als welche sich erinnerten, daß sie eben noch frei und glücklich gewesen, und nahmen viele Tausende von Fremdlingen in Sold, welche andere Sprachen und Sitten hatten und von ihrem Volke nichts wußten; daraus machten sie sich ein Heer und eine Leibwache und bezahlten sie mit den Gütern, die sie von ihrem Volke raubten. Und auch spätere Tyrannen haben es so gemacht, und auch Bonaparte macht es so, weil er ein Tyrann ist. Und solche Soldaten schwuren dann einem Tyrannen, der ihnen das Geld gab, unverbrüchliche Treue, denn das Land war ihnen fremd und die Menschen waren ihnen fremd, und kein Gefühl und kein Gedanke des Vaterlandes hielt sie von Unrecht und Unehre zurück; sondern sie taten blind wie wilde Tiere, was ein solcher Wüterich ihnen gebot, sie wurden aber auch wie reißende Tiere abgeschlachtet, wenn das Volk aufstand und Rache nahm. Und dies war ein unchristliches und heidnisches Wesen. Doch haben manche in der christlichen Zeit ebenso getan und geglaubt, als jene, und glauben und tun bis auf den heutigen Tag so. Sie meinen, wenn sie zur Fahne eines Königs oder Fürsten geschworen haben, müssen sie blind tun alles, was er ihnen gebietet; sie achten sich also nicht als Menschen, die einen freien Willen von Gott erhalten haben, sondern als dumme Tiere, die sich treiben lassen. Und diesen tierischen Zustand und diesen blinden Gehorsam gegen ihren Herrn nennen sie ihre Soldatenehre und meinen, Soldatenehre sei ein andres Ding als Bürgerehre und Menschenehre. Das ist aber nicht wahr.

2. Kapitel.

Von der Gewalt der Könige und Fürsten.

Könige und Fürsten hat Gott gesetzt und ihnen das Schwert und Zepter in die Hand gegeben, daß sie die Gerechtigkeit verwalten, ihr Volk beschirmen und schützen, fremde Feinde von ihm abtreiben und für ihr Vaterland bis in den Tod stehen und streiten sollen. Herren, welche so löblich und mächtig regieren mit dem Zepter und dem Schwerte, sollen heilig und unverletzlich gehalten werden, denn sie sind ein Ebenbild Gottes auf Erden und ein Gleichnis der himmlischen Majestät. Solchen wackern und gerechten Herren soll auch jeder gehorchen wie Gott selbst und fest an ihnen halten und in Not und Tod von ihnen nicht lassen. Wenn aber ein Fürst anders tut, als wofür Gott ihn eingesetzt hat, und nicht fürstlich regiert nach dem Ebenbilde Gottes, so muß der Soldat und Christ Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Denn wenn ein Fürst seinen Soldaten beföhle, Gewalt zu üben gegen die Unschuld und das Recht; wenn er sie gebrauchte, das Glück und die Freiheit ihrer Mitbürger zu zerstören; wenn er sie den Feinden des Vaterlandes gegen das Vaterland zu Hilfe schickte; wenn er durch sie seine eigenen Landsleute plündern, verheeren, bekämpfen hieße, müßten sie nimmer gehorchen, was wider das Gebot Gottes und das ebenso heilige Gebot streitet, das Gott in unser Gewissen gepflanzt hat. Denn auch ein König und Fürst darf nimmer tun noch befehlen, was in aller Ewigkeit Unrecht bleibt, und spräche man es mit Engelzungen und schmückte man es mit Engelscheinen aus.

3. Kapitel.

Von Soldatenehre.

Dies ist die einfache Lehre Gottes und deines Herzens, o Mensch, den Gott nach seinem Bilde geschaffen hat, daß er das Rechte und Gute tun und, wenn es sein muß, bis in den bittersten Tod dafür leiden soll; und diese einfache und ewige Lehre gehört auch dir an, Soldat, denn du bist ein Mensch, und du sollst den Menschen nicht ausziehen, wenn du die Mondur anziehest. Siehe, armer teutscher Soldat, wie haben deine Fürsten und Herren dich in den letzten Tagen gemißhandelt und gemißbraucht, und du willst es immer noch nicht verstehen noch begreifen, was du tust und worin du befangen bist! Ein tückischer und grausamer Tyrann ist aufgestanden in diesen Tagen und Herr der treulosen und hinterlistigen Franzosen geworden, welche schon in den Zeiten deiner Väter Teutschlands Freiheit und Ehre nachstelleten. Dieser blutige Tyrann, der in dem verrufenen Korsika geboren ist, ein rechtes Abbild des Satans und der Hölle, hat durch Ränke, Listen, Lügen und Gewalt viele Länder und Völker verheert und geplündert und ist endlich auch über dein Vaterland hergefallen. Es standen ihm aber gleich anfangs teutsche Fürsten bei und zogen ihm zu mit ihrer Macht; sonst hätte er dich nimmer bezwungen. Und so hat er dann weiter durch Trug und Hinterlist alle gegeneinander empört und entzweit, und deine Herren und

Fürsten waren Schwächlinge und Weichlinge und wußten nichts von der Ehre und der Hoheit, die in Fürstenseelen blühen sollen, und taten alles, was der fremde Wüterich ihnen gebot, und ließen teutsche Brüste von teutschen Soldaten durchstoßen und teutsche Freiheit durch teutsche Soldaten vertilgen. Ihre Pflicht aber wäre gewesen, in allen Grenzen Teutschlands sich in Eintracht zu sammeln, den Ihrigen gegen solchen Feind im Streit voranzustehen, und als biedere und teutsche Männer zu siegen oder zu sterben. Sie aber haben des nichts getan. Und dadurch ist es dahin gekommen, daß die Franzosen und dieser giftige Tyrann in dem sonst so mächtigen Teutschland herrschen, daß sie eure Ehre und Herrlichkeit und euer Silber und Gold von euch genommen haben, daß sie eure Sprache, Gesetze und Sitten verderben, eure Weiber und Töchter schänden und euch und eure Brüder und Söhne in die fernsten Länder treiben, damit ihr ihnen andere noch glückliche und freie Völker unterjochen helfet. Wahrlich, sie werden eure Kindeskinder noch treiben, wie man dummes Vieh zur Schlachtbank treibt, wenn ihr nicht klug werdet und das Rechte tuet.

4. Kapitel.

Von Soldatenehre.

So ist es geschehen in diesen Tagen und geschieht es noch heute; so werden die teutschen Menschen von fremder Gewalt hin und her getrieben von Land zu Land und von Volk zu Volk; so wird der herrschsüchtige und blutige Tyrann euch treiben bis zu den Weltenenden, daß die Sonne der Mohren und Inder eure zerstreuten Gebeine bleichen wird. Man tut euch recht, weil ihr so dumm seid. Denn noch sind viele, die das ihre Soldatenehre nennen, gedankenlos und willenlos alles zu tun, was elende und feige Herren ihnen befehlen. Sie erklären dadurch, daß sie und jeder Soldat, der eingekleidet ist, unvernünftige und willenlose Tiere geworden, die man jagen und treiben kann, wie und wohin man will. Denn wie könnten sie sonst für die Hölle und für den Dienst der Hölle streiten? Denn das ist die Hölle auf Erden, wann List und Gewalt alle Freiheit vertilgen will, das ist der Teufel selbst auf Erden, wann ein Tyrann aufsteht, der Licht und Freiheit und Ehre und Glück und alles, was Menschen teuer und ehrwürdig ist, hasset und schändet. Dieser Tyrann ist jetzt in Frankreich aufgestanden und wütet mit einem zügellosen und unersättlichen Grimm. Diesem beistehen, mit ihm gegen die letzten freien Völker ziehen und sie ihm bezwingen helfen, das ist keine Soldatenehre, sondern heißt die Arbeit von Henkern und Bütteln tun und die Ehre erwerben, die um Galgen und Rad gehört wird. Ich will euch sagen, was Soldatenehre ist.

5. Kapitel.

Von der wahren Soldatenehre.

Das ist die wahre Soldatenehre, daß der Soldat ein edler Mensch und treuer Bürger seines Vaterlandes ist und alles tut, was diesem Vaterlande und seinem geliebten Volke Ehre, Freiheit, Preis und Lob bringt daheim und in

der Fremde; daß er, wann Fremde andringen und sein Land beschimpfen oder unterjochen wollen, freudig bereit ist, seinen letzten Blutstropfen zu verspritzen, und keine andere Stimme hört, als die: das Vaterland ist in Gefahr. Das ist die wahre Soldatenehre, daß kein König und Fürst, keine Gewalt noch Herrschaft den edlen und freien Mann zwingen kann, das Schändliche oder Unrechte zu tun oder tun zu helfen. Das ist die teutsche Soldatenehre, daß der brave Krieger dem Könige oder Fürsten, der ihm zu gebieten wagt, für die Franzosen und ihren Despoten den Degen zu ziehen und gegen die Freiheit und Ehre ihres Landes zu fechten, den Degen im Angesicht zerbreche, weil er nicht den Mut hat, gleich seinen Vätern stolz und frei zu herrschen, oder freier und stolzer zu vergehen. Denn wer nicht mit dem Eisen in der Hand für das Vaterland zu sterben den Mut hat, wie mag der Fürst sein und andern gebieten? Das ist teutsche Soldatenehre, daß der Soldat fühlt: er war ein teutscher Mensch, ehe er von teutschen Königen und Fürsten wußte: es war ein teutsches Land, ehe Könige und Fürsten waren; daß er es tief und inniglich fühlt: das Land und das Volk sollen unsterblich und ewig sein, aber die Herren und Fürsten mit ihren Ehren und Schanden sind vergänglich. Siehe, Gott wird jeden zu Gericht fordern, er wird auch ein strenges Gericht halten über den knechtischen und tierischen Soldaten, der nicht wissen wollte, wozu Gott dem Menschen Gewissen und Vernunft in die Brust gelegt hat.

6. Kapitel.

Teutschland des Soldaten Vaterland.

Siehe, dieses alles habe ich gesagt, damit die wenigen es begreifen, die noch dumm sind. Das sage ich aber denen, welche die Zeit erkannt haben und sie noch erkennen werden. Teutschland, das schöne, große, sonst so reiche, mächtige und furchtbare Land von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer und den Alpen und von der Nordsee bis zur Weichsel, war vormals Ein Land und hatte einen großen gewaltigen Herrn; und das Land und den Herrn nannte man mit einem heiligen Namen Kaiser und Reich, und die fremden Herren und Völker entsetzten sich, wann sie diesen Namen hörten, die Eignen aber freueten sich, daß sie so glorreich und herrlich waren. Aber diese Herrlichkeit ist gefallen durch Vergessenheit der Taten und Tugenden unserer Väter und Ungehorsam und Treulosigkeit unsrer Fürsten, und nun meinen die elenden Franzosen, sie können unsere Herren sein und bleiben. Diese und die Könige und Fürsten, welche sich ihnen und dem schlechtesten Geiz und der jämmerlichsten Feigheit ergeben haben, damit sie den teutschen Namen desto leichter in schändlicher Knechtschaft und Dienstbarkeit halten können, bilden uns nun ein, es sei nie ein teutsches Reich noch teutsche Freiheit und Ehre gewesen, sondern immer nur ein leerer Name und ein bedeutungsloser Klang, und so nennen sie uns nichts als das erbärmliche Einzelne, nichts als einzelne Namen und Fürstentümer und Herren, und schweigen von unserm großen Volke und Lande. Sie meinen es aber arglistig und lügen auf das unverschämteste; denn sie wissen wohl die Zeiten, als die Kaiser ungehorsame

und aufrührische Fürsten ihres Landes und ihrer Güter entsetzten und sie an Ehre und Leben straften, und wie in jenen Zeiten das Reich und das Volk frei und mächtig blühete; sie lügen aber so, damit die Teutschen nicht merken sollen, daß man ihnen den großen Namen und die große Ehre gestohlen hat und auf immer stehlen will, damit sie sich nicht erinnern sollen, daß sie es mit der ganzen Welt aufnehmen könnten, wenn sie zusammentreten und redlich alle für Einen Mann stehen wollten.

7. Kapitel.

Teutschland des Soldaten Vaterland.

Das sollst du, teutscher Soldat und Mann, ihnen aber nicht glauben, denn es ist eitel arge List. Wann es so bleibt, wie es nun steht, so ist Teutschland, dein großes und heiliges Vaterland, auf ewig ein unglückliches, geschändetes und von den eiteln und sklavischen Franzosen gemißhandeltes Land. Du sollst das Einzelne ganz vergessen und nicht daran denken, ob du ein Sachse, Bayer, Oestreicher, Preuße, Pommer, Hesse, Hannoveraner heißest, sondern allein gedenken, daß du ein Teutscher heißest und bist und in teutscher Sprache redest. Deswegen soll dir nächst Gott Teutschland der heiligste Name sein, bei welchem du betest und schwörest, und jeder Mensch, der teutsch geboren ist, soll dir lieb und wert sein, als wäre er dein Bruder; denn er ist mit dir aus Einem Lande. Und wenn du diese Liebe und Treue inniglich fühlst, so wird Eintracht und Glaube an Gott und das Vaterland die verlorne Freiheit wiederbringen, und deine Kinder und Kindeskinder werden dich segnen, daß du das Rechte und Redliche getan hast. Denn auch ein Tier zerstöret sein eignes Geschlecht nicht, und du wolltest so schändlich sein, deine Brüder ferner plündern und erwürgen zu helfen? Und du sollst hinfort nicht mehr tun, was unglücklich geschehen ist, daß der teutsche Mann aus der einen Landschaft den teutschen Mann aus der andern Landschaft gar oft verspottet, ja wohl gehaßt hat — denn dadurch bist du aus dem großen so klein geworden —, sondern der Preuße soll nicht mehr des Oestreichers, der Tiroler nicht mehr des Bayern, der Westfale nicht mehr des Schwaben spotten noch ihn von sich treiben, sondern sollen herzlich und treu alle miteinander leben und sterben wie Brüder und erkennen, daß Eintracht und Liebe und Treue das Zerstörte allein wieder aufrichten kann, und daß alle, wie sie Ein Volk sind, auch Einen Herrn haben müssen, der sie regieren und beschützen könne. Denn wenn ihr euch ferner ermordet und erwürget, wie ihr getan habt, oder wenn ihr mit den Franzosen und ihrem Tyrannen noch länger auszieht, ferne Völker und Länder, ja wohl die besten Freunde und Bundsgenossen eurer Freiheit zu verheeren und zu unterjochen, so werdet ihr das schlechteste und schändlichste Volk, das die Geschichte kennt, und beflecket die ehrwürdigen und heiligen Erinnerungen, welche die Vorwelt von euern freien und tapfern Vorfahren hinterlassen hat.

3 0112 062041733